

*Sacris solemnibus
iuncta sint gaudia
et ex praecordiis
sonent praecordia,
recedant vetera
nova sint omnia,
corda, voces et opera.*

Heiliger Feier
sei Fröhlichkeit beigesellt,
Tief aus des Herzens Grund
töne das Jubellied,
Altes entweiche nun,
alles erneue sich,
Herzen, Worte und Werke.

Die Freude sei gepaart
mit hoher Festlichkeit,
Und aus des Herzens Tiefe
soll das Lob erschallen.
Das Alte sei verdrängt,
und alles werde neu:
Das Herz, die Lieder und die Werke.

*Noctis recolitur
cena novissima,
qua Christus creditur
agnum et azyma
dedisse fratribus
iuxta legitima
priscis indulta patribus.*

Heute wird gedacht
des letzten Abendmahls,
Da Christus Lamm
und ungesäuerte Brote
gab den Brüdern,
Treu des Gesetzes Wort, wie es erlassen ward
Einst vom Herrn in der Väter Zeit.

Gefeiert im Gedächtnis
wird das letzte Mahl,
In welchem, wie geglaubt wird,
Christus Seinen Brüdern
Das Lamm gab und das Brot,
das ungesäuert war,
Gehorchend alter Väter Satzung.

*Post agnum typicum
expletis epulis,
corpus dominicum
datum discipulis
sic totum omnibus
quod totum singulis, eius
fatemur manibus.*

Als dann das Lamm verzehrt,
das nur ein Vorbild war,
Da ward der Leib des Herrn
Speise der Jüngerschar,
Ganz allen insgemein,
ganz jedem doch allein,
Seine Hand reichte selbst ihn dar.

Am Schluss des Mahls,
nach jenem Lamm, das Vorbild war,
Gab Er aus eigener Hand
den Herrenleib den Jüngern;
Und wie den ganzen Leib für alle
glauben wird,
So gab den ganzen Er für jeden.

*Dedit fragilibus
corporis ferculum,
dedit et tristibus
sanguinis poculum,
dicens: accipite
quod trado, vasculum,
omnes ex eo bibite.*

Gab den Gebrechlichen
stärkend den Leib zum Mahl,
Reichte den Traurigen hin
seines Blutes Trank,
Sprechend: den Becher nehmt,
der euch geboten wird,
Alle nehmet und trinkt daraus.

Zur Speise reichte Er
den Schwachen Seinen Leib
Und gab den Trauernden
den Becher Seines Blutes,
Indem Er sprach: Nehmt hin
den Kelch, Ich geb' ihn euch,
Und daraus sollt ihr alle trinken.

*Sic sacrificium
istud instituit,
cuius officium
committi voluit
solis presbyteris, quibus
sic congruit,
ut sumant et dent ceteris.*

So hat das Opfer Er
einst für uns eingeführt,
Das zu verrichten
den Priestern allein gebührt,
Ihnen vertraut Er es,
daß sie es nehmen selbst
Und es spenden den andern aus.

So hat Er eingesetzt
dies große Sakrament.
Er wollte, daß allein
die Priester es verwalten:
Den Leib, das Blut zu nehmen,
kommt nur ihnen zu
Wie auch, sie andern darzureichen.

*Panis angelicus
fit panis hominum,
dat panis caelicus
figuris terminum;
O res mirabilis!
Manducat Dominum
pauper, servus, et humilis.*

So wird das Engelsbrot
Speise den Sterblichen,
Vorbilder alter Zeit
weichen dem Himmelsbrot;
O heil'ges Wunderwerk!
Es wird der Herr zum Mahl
Knechten, Armen und Niedrigen.

Das Brot der Engel
wird nun auch der Menschen Brot;
Den bloßen Zeichen
macht dies Himmelsbrot ein Ende;
O Wunder über alles:
es genießt den Herrn
Sein armer Sklave hier in Demut.

*Te, trina deitas
unaque, poscimus,
sic tu nos visita,
sicut te colimus:
per tuas semitas
duc nos, quo tendimus
ad lucem, quam inhabitas.
Amen.*

Dich flehen, Gottheit wir,
dreifaltig-eine, an,
Suche Du so uns heim,
wie wir verehrend nah'n;
Auf Deinen Wegen
führ' Du uns dem Ziele zu,
Hin zum Lichte, in dem Du wohnst.
Amen.

Dich, Gottheit, einzig
und dreifaltig, bitten wir:
Besuche Du uns so,
wie wir Dich hoch verehren;
Auf Deinem Pfad führ' uns,
wohin uns drängt der Sinn
Zum Licht, in dem Du ewig wohnest.
Amen.

*Übersetzung von Teresia Benedicta vom Kreuz
(Edith Stein)*

*Übersetzung aus dem benediktinischen
Brevier.*

Feierliche
Anbetung



1. Feierlichkeit und Freude

Insgesamt gesehen verkündet der Hymnus am eindrucklichsten, daß das „Brot der Engel“ zur Nahrung für nur sterbliche Kreaturen geworden ist, und daß dieses heilige „Brot“ tatsächlich der Leib Jesu Christi des Herrn ist. Gegen Ende des Hymnus ruft Thomas im Zusammenhang mit dieser Aussage aus: „*O res mirabilis!*“ (O Wunder!) Er ist überzeugt, daß das eucharistische Ereignis mit vollkommener, angemessener Feierlichkeit erinnert und gefeiert werden soll. Er schreibt:

Für die Verehrung der Gläubigen ist es angemessen, die Einsetzung eines so heilbringenden und wunderbaren Sakraments feierlich in Erinnerung zu rufen, auf daß wir die unaussprechliche Weise der göttlichen Gegenwart in einem sichtbaren Sakrament verehren und Gottes Macht preisen können, die in diesem Sakrament so viele Wunder wirkt, und auf daß wir unsere Schulden gegenüber Gott abtragen können für die Auswirkungen der Gnade und für eine so heilsame und gnädige Gunst.¹

*Sacris solemnii
juncta sint gaudia
et ex praecordiis
sonent praeconia
recedant vetera,
nova sint omnia,
corda, voces, et opera.*

Heiliger Feier
sei Fröhlichkeit beigesellt,
Tief aus des Herzens Grund
töne das Jubellied,
Altes entweiche nun,
alles erneue sich,
Herzen, Worte und Werke.

¹ Dritte Lesung für das Fronleichnamfest.

Die Freude sei gepaart
mit hoher Festlichkeit,
Und aus des Herzens Tiefe
soll das Lob erschallen.
Das Alte sei verdrängt,
und alles werde neu:
Das Herz, die Lieder und die Werke.

Dieser Abschnitt stammt aus der von Thomas verfaßten *Dritten Lesung* für die Matutin des Fronleichnamfestes. Er unterstreicht die Bedeutung einer feierlichen Zelebration. Aber natürlich ist Feierlichkeit hier durchaus nicht der einzig wichtige Aspekt. Der Aquinate sagt, um das Fest in seiner ganzen Fülle zu begehen, muß sich der Feierlichkeit die *Freude* beigesellen. Deshalb werden wir vom Beginn des Hymnus an eingeladen, die feierlichen Riten und Rubriken – die äußere Form der Zelebration – mit innerer, überschäumender Freude zu ergänzen.²

Für den heiligen Thomas ist wahre Religion nie eine Angelegenheit nur rein äußerlicher Regelbeachtung. Wenn eine Feier wie das Fronleichnam-

² Im Hinblick auf die Notwendigkeit einer von Freude erfüllten Zelebration war sich Gerard Manley Hopkins mit dem heiligen Thomas völlig einig. Hopkins schrieb im Zusammenhang mit einer eucharistischen Feier, an der sein Freund Robert Bridges teilgenommen hatte: „Ich wünschte, unsere Prozession ... wäre besser gewesen ... sie war schwerfällig und tot. Eine Fronleichnamprozession sollte zwar durchaus würdevoll sein, dabei aber gleichzeitig lebhaft und froh.“ Brief vom 10. Juni 1882, in *The Letters of Gerard Manley Hopkins to Robert Bridges*, S. 148.

fest also wirklich authentisch sein soll, dann muß die spontane Regung des *inneren* Selbst hinzukommen, ein Aufwallen des Dankes und Lobes „tief aus des Herzens Grund“ (*ex praecordiis*). Und noch ein Weiteres gehört dazu. Religiöses Gefühl an sich, ganz gleich wie intensiv oder scheinbar tiefgehend, bedeutet wenig oder gar nichts, wenn es nicht von praktischer Nächstenliebe begleitet ist. Es ist also kein Zufall, daß Thomas hier auch von konkreten Taten, von guten Werken spricht. Tatsächlich listet er zum Ende der ersten Strophe alle drei fundamentalen Dimensionen der christlichen Erfahrung auf: Zuerst wird „*corda*“ erwähnt, der Lobpreis des Herzens; dann „*voces*“, die verbindenden äußeren Anbetungsakte; und schließlich die „*opera*“, die praktische Umsetzung des christlichen Glaubens in der Gestalt guter Taten: „*Nova sint omnia, / Corda, voces et opera.*“ (Alles erneue sich, / Herzen, Worte und Werke.)

Abendmahl

Nach diesem Ende der ersten Strophe nimmt uns der heilige Thomas mit hinauf in das Obergemach, wo wir sozusagen Zeugen der einzelnen Phasen des heiligen Mahles sein dürfen: Zuerst dem Essen der vorgeschriebenen Speisen entsprechend der jüdischen Sitte, dann dem Brechen des Brotes und schließlich den über Brot und Wein gesprochenen Segensworten. Entscheidend ist, daß Lamm und ungesäuertes Brot von den Jüngern

*Einsetzung der Eucharistie,
von Ercole de Roberti
(ca. 1490) (London
National Gallery)*

zuerst gegessen wurden, unmittelbar bevor sie den Leib des Herrn empfangen: die gewohnte jüdische Mahlzeit mit ihrem überkommenen Ritual, die der erschütternden Überraschung des zweiten Ritus und seiner Zelebration unmittelbar vorausgeht, dem unerhörten, vollkommen unerwarteten Paschamahl und Opfer, das Christus seinen Freunden bereitete: der endgültige Übergang vom Alten Gesetz zum Neuen. Der heilige Thomas schreibt in seinem Kommentar zum Brief an die Kolosser: „Unter dem alten Gesetz gab es ständig wiederholte Zeremonien.“³ Einige dieser Zeremonien wie etwa das Paschafest wurden aber natürlich nur „einmal im Jahr“ begangen.⁴ Und Thomas fährt fort, all diese Riten und Zeremonien seien jedoch „nur ein Schatten“ von dem gewesen, was kommen sollte: Christus. Und er fügt hinzu: „Wenn wir einen Schatten sehen, erwarten wir, daß ein Leib ihm nachfolgt.“⁵

Sacris solemnii unterscheidet sich von *Pange lingua* noch in einer weiteren bemerkenswerten Hinsicht: Das lehrhafte Element fehlt fast völlig. F. J. E.

3 Super epistolam ad Colossenses lectura, Kap. 2, lect. 4, 120, in Super epistolas s. Pauli lectura, Bd. 2, S. 148.

4 Ibid.

5 Ibid., 121. An anderer Stelle schreibt der heilige Thomas: „Das Ziel des Alten Gesetzes war die Rechtfertigung der Menschen. Das konnte jedoch das Gesetz nicht leisten, doch es deutete durch bestimmte zeremonielle Handlungen darauf voraus und versprach es in Worten. Und in dieser Hinsicht erfüllt das Neue Gesetz das Alte, indem es uns durch die Macht des Leidens Christi rechtfertigt ... Weshalb das Neue Gesetz als Gesetz der Wirklichkeit bezeichnet wird; das Alte Gesetz hingegen als Schatten oder Bild.“ ST, III q.107, a.2.



Raby schreibt: „Das Bild ist menschlicher, Christus erscheint fast wie der Jesus des Leonardo: als ein Mann, der sich von seinen Freunden verabschiedet“⁶ – ein bezeichnendes Bild der mit dem letzten Abendmahl vermittelten Gnade und seiner Bedeutung, wie der heilige Thomas sie sah; ein Bild, das noch lebendiger wird, wenn wir die für die Matutin verfaßte Zweite Lesung studieren. Hier ein Auszug:

Keiner vermag angemessen das wahrhaft freudenvolle Wesen dieses Sakraments zum Ausdruck zu bringen, in dem die geistige Süßigkeit an ihrer Quelle verkostet wird, und in welchem die Er-

6 F. J. E. Raby, A History of Christian-Latin Poetry: From the Beginnings to the Close of the Middle Ages (Oxford 1927) S. 410.

innerung an die überaus vollkommene Liebe wachgerufen wird, die Christus in seiner Passion zeigte. Um daher die Unermesslichkeit dieser Liebe den Herzen der Gläubigen tiefer einzuprägen, setzte er beim Letzten Abendmahl, nachdem er mit den Gläubigen das Pascha gefeiert hatte und kurz darauf diese Welt verlassen und zum Vater gehen sollte, das Sakrament als ein beständiges Denkmal seines Leidens ein. Darin erfüllte sich die Vorausdeutung der alten Bräuche; er wirkte damit sein größtes Wunder, und er hinterließ es als eine unüberbietbare Tröstung für seine Jünger, die durch seine Abwesenheit in Traurigkeit verfielen.“⁷

7 Second Lesson of the Feast of Corpus Christi. Translation based on the provisional, as yet unpublished text of the Leonine Commission.

*Der Priester steht in der Mitte zwischen Gott und dem Volk.
Wie Er also die Gaben und Gebete des Volkes Gott darbringt,
so geht es ihn an, die heiligen Gaben Gottes dem Volke zu reichen.*

In *Sacris solemniss* wird die Einsetzung der Eucharistie von Thomas als eine Reaktion auf die dringendsten Bedürfnisse der Jünger Jesu vorgestellt: Ihr Bedürfnis, weil sie schwach sind, gestärkt zu werden; und ihr Bedürfnis, weil sie trauern, getröstet zu werden.

*Dedit fragilibus
corporis ferculum,
dedit et tristibus
sanguinis poculum,
dicens: accipite
quod trado, vasculum,
omnes ex eo bibite.*

Gab den Gebrechlichen
stärkend den Leib zum Mahl,
Reichte den Traurigen
hin seines Blutes Trank,
Sprechend: den Becher nehmt,
der euch geboten wird,
Alle nehmet und trinkt daraus.

Zur Speise reichte Er
den Schwachen Seinen Leib
Und gab den Trauernden
den Becher Seines Blutes,
Indem Er sprach: Nehmt hin
den Kelch, Ich geb' ihn euch,
Und daraus sollt ihr alle trinken.

Diese „letzten Worte“ Jesu hinterließen im Geist des Aquinaten offenbar einen tiefen Eindruck. In der *Summa* schreibt er: „Was in den letzten Augenblicken des Lebens gesagt wird, das wird von den Freunden mehr im Gedächtnis festgehalten, zumal da in höherem Grade die Freundesliebe entzündet wird, denn in solchen Situationen ist die Zuneigung zu Freunden intensiver, und je mehr unsere Zuneigung betroffen ist, einen desto tieferen Eindruck hinterlassen Dinge in unserer Seele.“⁸ Und weiter:

8 ST, III q.73, a.5.

Unser Herr setzte dieses Sakrament bei seinem letzten Abschied von seinen Jüngern ein, auf daß es in größter Verehrung bleibe. Augustinus sagt dazu: „Unser Erlöser wollte, um uns die Tiefe dieses Geheimnisses um so tiefer einzuprägen, diesen Akt in den Herzen und in der Erinnerung der Jünger verankern, als er sie verließ und den Weg zu seiner Passion beschritt.“⁹

2. Priester und Opfer

Die Einsetzung der Eucharistie ist ein Ereignis, das natürlich in die Vergangenheit gehört. Doch ist die Gnade des Ereignisses für die Gegenwart in ekklesialer, sakramentaler Form erhalten. Und in dieser Form kommt dem Priester, dem handelnden Sachwalter des Sakraments, eine bezeichnende Rolle zu.

*Sic sacrificium
istud instituit,
cuius officium
committi voluit
solis presbyteris,
quibus sic congruit,
ut sumant et dent ceteris.*

So hat das Opfer Er
einst für uns eingeführt,
Das zu verrichten
den Priestern allein gebührt,
Ihnen vertraut Er es,
daß sie es nehmen selbst
Und es spenden den andern aus.

So hat Er eingesetzt
dies große Sakrament.
Er wollte, daß allein
die Priester es verwalten:
Den Leib, das Blut zu nehmen,
kommt nur ihnen zu

9 Ibid.

Wie auch, sie andern darzureichen. Die hier gegebene Information ist ganz und gar präzise. Allerdings geht die Strophe vielleicht doch zu sehr ins erklärende Detail, als daß sie die lyrische Anmut und Kraft der anderen Strophen aufrecht erhalten könnte. Die Stimmung des Gedichts ist um mindestens ein bis zwei Schattierungen heruntergedimmt, ist infolgedessen nicht mehr so sehr dichterische Dichtung, sondern eher Dichtung informationsvermittelnder Art. Es versteht sich von selbst, daß das Reimschema durchgängig beibehalten ist, aber die Kombinationen von Wort und Rhythmus, das Ineinanderspielen von Reim und Assonanz, das die übrige Hymne so hervorragend macht, sind hier wesentlich weniger überzeugend, wesentlich weniger natürlich.

Quasi das erste Wort von Strophe fünf ist „sacrificium“. Der heilige Thomas nennt dieses neue, von Christus eingesetzte Sakrament ein „Opfer“. Die Bezeichnung ist natürlich keine Überraschung. Wieder und wieder bezieht sich der heilige Thomas in seinen Prosaschriften auf die Eucharistie als ein „sacrificium“. So schreibt er etwa in der *Summa*: „Die Feier dieses Sakraments ist ein Bild, eine Darstellung des Leidens Christi, welches das wahre eigentliche Opfer war.“¹⁰ Für Thomas endet das Opferelement nicht mit Golgotha, sondern ist Bestandteil der sakramentalen Feier. Er schreibt: „Opfer heißt dieses Sakrament, weil es das göttliche Leiden darstellt; ‚Hostie‘, weil es Christum in sich enthält, ‚die heilsame Opfergabe‘ (Ephes. 5.)“¹¹

10 ST, III q.83, a.1.

11 ST, III q.73, a.4, ad 3.



Anbetung der Eucharistie, von Agostino Ciampelli (ca. 1614) (Sakristei der Kirche St. Gesu in Rom)

Punkt hervorzuheben, die folgenden Verse:

*Pyxide servato poteris
sociare dolorem
innatum, sed non illatus
convenit illi.*

Unser Herr kann unter den sakramentalen Hüllen trauern, doch er kann nicht das Durchbohrwerden von Dornen und Nägeln fühlen.¹⁴

Die Gnade des Opfers Christi ist für jeden Menschen zugänglich, der zur Kirche gehört. Die Aufgabe, das Sakrament auszuteilen, ist jedoch eine Aufgabe, die „nur den Priestern“ über-



Verteidigung der Eucharistie von Peter Paul Rubens (ca. 1625)

14 Ebd. Übersetzung aus der Ausgabe von Benzinger Bros aus dem Jahr 1948. Eine wörtlichere Übersetzung der Strophe findet sich in der Blackfriars-Ausgabe der Summa: „Wenn er in der Pyxis aufbewahrt ist, kann er innerlich trauern, jedoch von außen nicht verletzt werden.“

Weil das heilige Meßopfer Christus, das unschuldige Opfer, ganz real enthält, der sein Leben für die Menschheit dahingab, ist es nicht lediglich ein symbolisches Opfer, und es ist auch nicht einfach eine Gedächtnisfeier. Unter den Zeichen von Brot und Wein ist Christus, das Opfer, – so können wir sagen – gegenwärtig, doch natürlich leidet er nicht mehr wie auf Golgotha.¹² Die Form dieses Leidens ist anders als

auf Golgotha. Der Leib Christi ist zwar eindeutig gegenwärtig im vorgehaltenen Sakrament (sei es in einer Pyxis oder im Tabernakel), doch ist er durch von außen kommende Mißhandlungen – „wie das Geißeln, das Verhöhn- und Angespiesenwerden“ etc. – nicht mehr verwundbar.¹³ Der heilige Thomas zitiert in der Summa, um diesen

12 Vgl. Stepan Martin Filip, „Imago representativa passionis Christi: St Thomas on the Essence of the

Sacrifice of the Mass“, Nova et Vetera, English Edition, Bd. 7, Nr. 2 (2009) S. 405-438.

13 ST, III q.81, a.4.

geben ist. Warum das so ist, erklärt der heilige Thomas in Frage 82 im dritten Teil der *Summa*:

Ich antworte; des Priesters Sache ist es, die heilige Kommunion zu spenden wegen dreierlei:

1. *Er konsekriert namens und in der Person Christi. Christus aber hat seinen heiligen Leib selber den Jüngern gegeben.*

2. *Der Priester steht in der Mitte zwischen Gott und dem Volke. Wie Er also die Gaben und Gebete des Volkes Gott darbringt, so geht es ihn an, die heiligen Gaben Gottes dem Volke zu reichen.*

3. *Aus Ehrfurcht vor diesem Sakramente darf nur jener, der selbst geweiht oder konsekriert ist, es berühren. Deshalb wird die Hand des Priesters im Besonderen geweiht und gesalbt; ebenso auch der Kelch, das Korporale und die Patene. Nur also im Falle der Not, wenn das Sakrament z. B. zur Erde fällt, darf es von anderen berührt werden.¹⁵*

Obwohl die Rolle, die dem Priester als dem Sachwalter des Sakraments der Eucharistie zufällt, ganz zweifellos wichtig ist, betont der heilige Thomas in seinem Werk mit allem Nachdruck, daß die lebende Quelle der Eucharistie – der *eigentlich Handelnde* – nicht der Priester, sondern Christus selbst ist. Zwar spricht in der Messe der Priester die Wandlungsworte, doch trotz dieses außerordentlichen Vorrechts bleibt er das, was Thomas als äußerliches Werkzeug bezeichnet.¹⁶ Bei der Feier der

¹⁵ ST, III q.82, a.3.

¹⁶ ST, III q.64, a.3. Vgl. auch ST, III q.78, a.1. „Dieses Sakrament aber wird in der Weise geheiligt, daß kraft einer wunderbaren Wandlung der Substanz, welche von Gott allein vollendet werden kann, Christus selber in der Materie gegenwärtig wird, so daß derjenige, der dieses Sakrament verwaltet, nur



Eucharistie hängt alles von der Gnade Christi und von der Macht Christi ab. Der Priester benutzt entsprechend nicht seine eigenen Worte, sondern die Worte Christi.

Die fünfte Strophe schließt mit der Beobachtung, daß die Priester, bevor sie das Sakrament an die anderen austeilen, zuerst selbst daran teilhaben müssen. Dieser Punkt, der zunächst recht offensichtlich wirkt, wird später von Thomas in der *Summa* aufgegriffen und erklärt.

Die Eucharistie ist nicht nur ein Sakrament, sondern auch ein Opfer. Wer aber opfert, der muß selber teilhaft werden des Opfers, weil das äußerlich dargebrachte Opfer das Zeichen des inneren Opfers ist, womit jemand sich selbst Gott darbringt. ... Darin also, daß er teilhat am Opfer, zeigt der Priester, daß er mit in den Bereich des innerlichen Opfers gehört. Und ähnlich zeigt er dadurch, daß er das Opfer dem Volke spendet, daß er der Verwalter des Göttlichen ist, an dem er zuallererst Anteil haben muß.¹⁷

3. Das Brot der Engel

Die vorletzte Strophe von *Sacris solemniis*, die mit den Worten „*Panis angelicus*“ beginnt, gilt allgemein als eines der herrlichsten dichterischen Werke des Aquinaten. In diesen Versen findet sich nicht nur eine wunderbar zwingende Notwendigkeit hinsicht-

die Worte auszusprechen hat.“

¹⁷ ST, III q.82, a.4.

lich Reim, Gleichklang und Alliteration, sondern auch die in der Strophe enthaltene Botschaft ist zutiefst eindrucksvoll, vor allem die Feststellung, daß selbst noch der Geringste unter uns zum Gastmahl des neuen Pascha geladen ist.



*Panis angelicus
fit panis hominum,
dat panis caelicus
figuris terminum;
O res mirabilis!
Manducat Dominum
pauper, servus, et humilis.*

So wird das Engelsbrot
Speise den Sterblichen,
Vorbilder alter Zeit
weichen dem Himmelsbrot;
O heil'ges Wunderwerk!
Es wird der Herr zum Mahl
Knechten, Armen und Niedrigen.

Hymn.

4.
P

A-nis angé-li-cus fit pa-nis hóminum; Dat pa-
nis cæ-li-cus fi-gú-ris términum: O res mi-rá-bi-lis! man-
dú-cat Dóminum Pau-per, servus, et húmi-lis. 2. Te tri-
na Dé-i-tas únaque póscimus: Sic nos tu ví-si-ta, sic-
ut te có-limus; Per tu-as sé-mi-tas duc nos quo téndimus,
Ad lu-cem quam inhá-bi-tas. A-men.

Das Brot der Engel
wird nun auch der Menschen Brot;
Den bloßen Zeichen
macht dies Himmelsbrot ein Ende;
O Wunder über alles:
es genießt den Herrn
sein armer Sklave hier in Demut.

Für Thomas ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Formulierung „Brot der Engel“ ein angemessener Ausdruck für die Eucharistie ist. Und es stimmt, daß wir hier auf Erden in der Lage sind, das Brot des Lebens zu essen; allerdings ist „dieses Brot an erster Stelle das Brot der Engel“.¹⁸ Engel stehen in der Gegenwart Gottes. Sie genießen Christus „in seiner eigenen Gestalt“.¹⁹ Thomas erklärt: „Die Menschen und die Engel gehören zum selben mystischen Körper; die Engel aber durch das Schauen, die Menschen durch den Glauben.“²⁰ Das heißt: „Das Empfangen Christi unter diesem Sakramente hat zum Ziel das Genießen im Himmel, auf dieselbe Weise, wie die Engel Christum genießen.“²¹ Dieses „Ziel“ aber ist das Thema der letzten Worte der letzten Strophe von *Sacris solemniis*. Hier wird der Hymnus zum Gebet. Wir wenden uns an die Heilige Dreifaltigkeit, bitten um Gnade für die gegenwärtige Zeit, doch auch darum, daß wir, während wir auf die Erfüllung unserer Sehnsucht warten, ebenfalls in den Strahlenglanz der Gegenwart Gottes geführt werden mögen.

*Te, trina deitas
unaque, poscimus,
sic tu nos visita,
sicut te colimus:
per tuas semitas
duc nos, quo tendimus
ad lucem, quam inhabitas.*

Dich flehen, Gottheit wir,
dreifaltig-eine, an,
Suche Du so uns heim,
wie wir verehrend nah'n;
Auf Deinen Wegen führ'
Du uns dem Ziele zu,
Hin zum Lichte, in dem Du wohnst.

Dich, Gottheit, einzig
und dreifaltig, bitten wir:
Besuche Du uns so,
wie wir Dich hoch verehren;
Auf Deinem Pfad führ' uns,
wohin uns drängt der Sinn
Zum Licht, in dem Du ewig wohnest.

Die Formulierung „Brot der Engel“ wird von Thomas zweimal in der *Vierten Lesung* für das Fronleichnamfest wiederholt. Dort bezieht sie sich auf ihren ursprünglichen Zusammenhang im Alten Testament, auf jene Zeit im Le-

ben der Israeliten, als sie in der Wüste Hunger litten und von Gott mit „Manna vom Himmel“ genährt wurden. Meines Erachtens kann es keine bessere Beschließung dieses kurzen Kommentars zu *Sacris solemniis* geben, als die Gedanken des heiligen Thomas zum „Brot der Engel“ vollständig zu zitieren. Zu beachten ist, daß dieser Text nicht von einem unbeteiligten Zuschauer stammt. Wir hören vielmehr die Stimme eines Predigers und Theologen, eines Jüngers des Wortes, eines Mannes, der uns auf das umfassende Wunder und die Bedeutung des Sakraments aufmerksam machen möchte.

Dieses Sakrament wurde im Vorhinein angedeutet, als Gott für die Väter in der Wüste Manna herabregnen ließ, und sie Tag für Tag Speise vom Himmel aßen. Daher heißt es: „Menschen aßen das Brot der Engel.“ Doch obwohl sie dieses Brot aßen, starben sie alle in der Wüste. Das Brot hingegen, das ihr empfängt, jenes lebendige Brot, das vom Himmel herabkommt, vermittelt euch die Substanz ewigen Lebens. Wer dieses Brot ißt, wird niemals sterben, denn es ist der Leib Christi. Nun bedenkt, was

18 ST. III q.80, a.2, ad.l.

19 ST. III q.80, a.2, ad.l.

20 ST. III q.80, a.2, ad.2.

21 ST. III q.80, a.2, ad.l.

15 *dolce*
 Pa - nis an - ge - li - cus fit pa - nis ho - mi - num, Dat pa - nis

18
 ce - li - cus fi - gu - ris ter - mi - num: O res mi - ra - bi - lis, man - du - cat

24 *cresc.* *f* *p*
 Do - mi - num Pau - per pau - per ser - vus et hu - mi - lis, Pau - per

30 *cresc.* *f*
 pau - per ser - vus et hu - mi - lis,

Solo-Stimme (aus der Vertonung von Cesar Franck)

seiner eucharistischen Gesänge einen ganz einzigartigen und ganz eklatant schönen Ausdruck. Jedes dieser Gedichte verfügt im lateinischen Original über eine Proportionalität, einen Gleichklang und eine Harmonie, die unmittelbar gefallen. Und sowohl in den eucharistischen Gedichten als auch in einigen Gebeten, die Thomas

vorzuziehen ist: das Brot der Engel oder das Fleisch Christi – der wahre Leib des Lebens? Jenes Manna kam vom Himmel herab, dieses jedoch kommt von oberhalb des Himmels. Jenes stammte vom Himmel, dieses jedoch vom Herrn des Himmels. Jenes verdarb, wenn es länger als einen Tag aufbewahrt wurde, dieses jedoch kennt keinerlei Verderbnis; wer es andächtig zu sich nimmt, wird keine Verwesung schauen. Für sie floß Wasser aus einem Felsen, für euch Blut aus Christus. Wasser stillte ihren Durst eine Stunde lang, Blut hingegen tränkt euch für immer. Die Juden tranken und waren durstig; wenn ihr trinkt, könnt ihr nicht mehr dürsten. Jenes geschah als Schatten, dieses als Wirklichkeit. Wenn ihr über einen Schatten staunt – wie

viel mehr könnt ihr über dasjenige staunen, das den Schatten wirft? ... Ihr habt das Bessere erkannt. Licht ist besser als Schatten, die Wirklichkeit besser als ein Bild, der Leib des Urhebers selbst besser als Manna vom Himmel.²²

Abschließende Bemerkung zur Artikelserie

Die berühmte Theorie des heiligen Thomas über die drei Kriterien der Schönheit – Vollständigkeit (*integritas*), Angemessenheit (*proportio*) und Glanz (*claritas*)²³ – findet in der Form

²² Vierte Lesung des Fronleichnamfs.

bersetzung nach dem provisorischen Text der Leoninischen Kommission.

²³ Alle drei Kriterien werden vom heiligen Thomas



Sakramentsprozession (frz. Manuskript 1481)

zugeschrieben werden, gibt es etwas, das man als die „Musik der Ideen“ bezeichnen könnte, eine bewußt gestaltete symmetrische Form, nicht nur im Klangmuster, sondern auch im Gedankenmuster, eine vollkommen helle, transparente und ausgewogene Harmonie und Kombination von Musik und Vernunft. Dies sind Gedichte und Cantica, die zweifellos dem großen Lob gerecht werden, das Gerard Manley Hopkins für sie formulierte: „bemerkenswerte Werke eines Genies“.

Übersetzung aus dem Englischen -

Auszüge aus:

Aquinas at Prayer: The Bible, Mysticism, and Poetry, Paul Murray, O.P. (London: Bloomsbury, 2013).

in *Summa theologiae*, I, q.39, a.8 zusammen aufgeführt.



Manna vom Himmel für die Israeliten in der Wüste (Rudolf von Ems, 1200 – 1254)